

# Psychologische Ambivalenz in Eltern-Kind-Beziehungen

## Entwicklung und teststatistische Überprüfung eines Instrumentes zur direkten Konstruktabbildung

Tom Michels, Isabelle Albert und Dieter Ferring

**Zusammenfassung.** Ambivalenz in der Beziehung zu Mutter und Vater und anderen Familienmitgliedern stellt neben dem Solidaritätskonzept eine bedeutsame Dimension für die Beschreibung intergenerationeller Beziehungen dar. Psychologische Ambivalenz ist dabei definiert durch das gleichzeitige Auftreten von widersprüchlichen Motiven, Emotionen und Handlungstendenzen gegenüber einer Person. In der vorliegenden Studie wurde ein „Fragebogen zur Erfassung von Ambivalenz in Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter“ entwickelt, der  $k = 23$  Items umfasst und in einer Mutter- respektive Vaterversion vorliegt. Exploratorische und konfirmatorische Analysen in einer Stichprobe von  $N = 210$  Personen jungen und mittleren Erwachsenenalters zeigten unterschiedliche zweifaktorielle Strukturen des Verfahrens für die Vater- und die Mutterversion. Es wurde weiter eine Kurzversion der Instrumente entwickelt, die Vergleiche zwischen elterlichen Beziehungen erlaubt. Die Prüfung der psychometrischen Kennwerte zeigte zufriedenstellende Reliabilitätsschätzungen; ebenso ergaben sich erste Hinweise auf eine substantielle kriterienbezogene Validität der Skalen.

Schlüsselwörter: Intergenerationelle Beziehungen, Ambivalenz, Solidarität

Psychological ambivalence in parent-child relations: On the development and the psychometric evaluation of a questionnaire for direct assessment

**Abstract.** Besides the intergenerational solidarity paradigm, the concept of psychological ambivalence has emerged as a key dimension for the description of intergenerational relations. Psychological ambivalence is defined as the concomitant occurrence of contradictory motives, emotions, and action tendencies towards one person. The present study aimed at the development of a Questionnaire for the Measurement of Ambivalence in Parent-Child-Relations in Adulthood. It comprises  $k = 23$  items that are available in a maternal and in a paternal version. Exploratory and confirmatory analyses were carried out on a sample of  $N = 210$  young and middle-aged adults, and showed different two-factor structures for the two versions. Further, a short version of the questionnaire was developed that allows for comparisons between parental relationships. Examination of the psychometric properties of the scales revealed sound reliability. Further, first substantive evidence for the criterion validity of the scales is reported.

Key words: intergenerational relations, ambivalence, solidarity

## Konzepte der Beziehungsqualität in intergenerationellen Familienbe- ziehungen über die Lebensspanne

Der demografische Wandel ebenso wie Veränderungen der Normen und Werte hinsichtlich Heirat und Familie haben in den letzten Dekaden die Forschung und Theoriebildung zu intergenerationellen Beziehungen in Familie

(und Gesellschaft) nachhaltig angeregt. Als konzeptueller Rahmen, der mittlerweile einer sehr großen Zahl an Untersuchungen zugrunde gelegt wurde, ist dabei vor allem das von Bengtson und Mitarbeitern eingeführte Modell der intergenerationellen Solidarität zu nennen (Bengtson, 2001), in dem Familienbeziehungen anhand von sechs Dimensionen charakterisiert werden. Trotz seiner verbreiteten Anwendung wurde dieses Modell nicht zuletzt auch wegen seines bipolaren Charakters kritisiert (z. B. Connidis & McMullin, 2002; Luescher & Pillemer, 1998). Eine Kennzeichnung von Familienbeziehungen im Sinne hoher vs. niedriger Solidarität auf einzelnen Dimensionen sollte demnach dem Erleben und Verhalten in Familien nicht gerecht werden. Familienbeziehungen seien schließlich auch durch Widersprüchlichkeiten zu charakterisieren, etwa in dem Sinne, dass hohe emotionale Zuneigung durchaus auch mit offenen Konflikten und Auseinandersetzungen einhergehen kann (Ferring, Michels, Boll & Filipp, 2009).

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Projektes „Intergenerational Relations in Luxembourg: Solidarity, Conflict, or Ambivalence“ (INTERGEN), das vom „Fonds National de la Recherche Luxembourg“ (FNR) finanziert wird. Die Autoren bedanken sich bei Frau Annick Arendt BA., Frau Françoise Hufenbecher BA., Frau Catrin Ross BA. und Frau Daisy Schildermans BA. für die unersetzliche Hilfe bei der Datenerhebung. Weiterer Dank gilt Frau Florence Feidt, Herrn Dipl.-Psych. Thierry Ries und Herrn Manuel Spitzley BA. für die wertvollen Hinweise und Korrekturvorschläge.

Das Konzept der intergenerationellen Ambivalenz (Lüscher, 2004; Luescher & Pillemer, 1998) fokussiert explizit solche Dynamiken, indem es widersprüchliche Gefühle, Motive, Verhaltensweisen und Rollenerwartungen umschreibt, die in der Interaktion mit einem oder mehreren Familienmitgliedern entstehen können. Es wird somit als organisierendes Erklärungsprinzip für widerstreitende Emotionen und Handlungen im Kontext von interpersonellen Beziehungen eingeführt, wobei mit letzteren nicht ausschließlich Familienbeziehungen gemeint sind. Luescher und Pillemer (1998) differenzieren den Begriff weiter mit Blick auf die Aspekte der soziologischen und psychologischen Ambivalenz. Soziologische Ambivalenz beschreibt demnach nicht zu vereinbarende normative Erwartungen, die sich aus dem Rollensystem einer Person ergeben können. Psychologische Ambivalenz beschreibt die subjektiven und handlungsbezogenen Aspekte der Ambivalenz und expliziert simultan auftretende widersprüchliche Gefühle, Motive, Handlungsabsichten und Verhaltensweisen innerhalb einer Person.

Das Auftreten ambivalenter Beziehungsformen in Familien wurde, wenngleich unter Verwendung unterschiedlicher Konstruktoperationalisierungen und Untersuchungsmethodologien, mittlerweile in einer größeren Anzahl von Studien festgestellt. Ambivalente Beziehungsinhalte wurden dabei in den Beziehungen erwachsener Kinder mit ihren älteren Eltern ermittelt (Ferring et al., 2009; Lang, 2004; Lowenstein, 2007; Pillemer & Suito, 2002; Pillemer et al., 2007; van Gaalen & Dykstra, 2006), und sie konnten auch bei jüngeren Eltern-Kind-Dyaden (Steinbach, 2008) ausgemacht werden. Das Auftreten von Ambivalenz ist dabei abhängig von Rollenkonstellationen und Beziehungsinhalten. So wurde Ambivalenz, im Sinne empfundener Nähe und Intimität bei gleichzeitigen Ärgergefühlen, vor allem in nahen Familienbeziehungen (z. B. Ehepartner, Kinder oder Eltern) festgestellt, während entferntere Beziehungstypen, wie etwa Freunde oder Bekannte, eher ausschließlich als entweder nah oder ärger-besetzt beschrieben wurden (Fingerman, Hay & Birditt, 2004).

### Zur Messung psychologischer Ambivalenz in quantitativen Untersuchungen

Lettke und Klein (2004) geben einen Überblick über verschiedene qualitative und quantitative Methoden der Erfassung des Ambivalenzkonstruktes; sie unterscheiden dabei zwischen der direkten und indirekten Messung des Konzeptes und erläutern die Vor- und Nachteile beider Erfassungsmodi. Die direkte Ambivalenzmessung innerhalb des quantitativen Zugangs, der hier exklusiv thematisiert werden soll, wird den Autoren zufolge oftmals über *single-item*-Maße durchgeführt, deren Inhalte gemischte Gefühle oder Gefühle des „Hin- und Hergerissenseins“ gegenüber einem Familienmitglied thematisieren (z. B. Lowenstein, 2007; Pillemer & Suito, 2002; Pillemer et al., 2007). Indirekte Formen der quantitativen Ambivalenzmessung sind in der einschlägigen Forschungsliteratur weit verbreitet, und Ambivalenz wird hier meist durch das

Verhältnis von positiven zu negativen Beziehungsaspekten abgebildet (z. B. Ferring et al., 2009; Fingerman, Pitzer, Lefkowitz, Birditt & Mroczek, 2008; van Gaalen & Dykstra, 2006). Ein Nachteil indirekter Erfassungsmethoden liegt darin, dass rechnerisch hergeleitete Maße der Ambivalenz nicht zwangsläufig als Indikatoren für tatsächlich *erlebte* Ambivalenz geltend gemacht werden können. Direkte Maße der Ambivalenz setzen an diesem Nachteil an, indem nach dem Erleben ambivalenter Beziehungsaspekte gefragt wird.

### Fragestellung und Zielsetzung

Der vorliegende Beitrag beschreibt die Konstruktion eines Instrumentes zur Erfassung psychologischer Ambivalenz in intergenerationellen Beziehungen, das eine direkte Erfassung des Konstruktes avisiert. Lettke und Klein (2004) haben an den bislang bestehenden Instrumenten zur direkten Konstruktabbildung kritisiert, dass bei manchen Verfahren nicht klar ist, ob diese „soziale Konflikte“, „Ambiguität“, „kognitive Dissonanz“ oder Ambivalenz erfassen, und betonen daher die Notwendigkeit einer stringenter theoriegeleiteter Erfassung. Die hier angestrebte Konstrukterfassung greift dieses Desiderat auf, indem Situationen, Verhaltensweisen und affektiv-motivationale Zustände identifiziert wurden, die (a) das Konstrukt der psychologischen Ambivalenz – im Sinne der von Luescher und Pillemer (1998) vorgelegten Definition – hinreichend abbilden und (b) an dem Alltagsleben der Befragten ansetzen sollen. Da in der vorliegenden Erhebungsmethodologie bisher kein entsprechendes umfassendes Maß vorgelegt wurde, wird damit ein wichtiges Desiderat in der Erfassung von Ambivalenz aufgegriffen. Als weiteres Desiderat der Befundlage wurde nach Instrumenten gesucht, die einen Vergleich ambivalenter Beziehungsinhalte in den Beziehungen zu Müttern und Vätern erlauben.

Zur Ermittlung der faktoranalytischen Struktur des Instrumentes und zur Prüfung seiner psychometrischen Eigenschaften wurde auf eine Stichprobe zurückgegriffen, die sich aus zwei unterschiedlichen Altersgruppen zusammensetzt: Einer Gruppe junger Studierender, die das Verhältnis zu ihren Eltern im mittleren Alter beurteilen sollten, und einer Gruppe von Personen mittleren Alters, die zu den Beziehungen mit ihren alten Eltern befragt wurde. Beide Gruppen decken Lebensphasen ab, die als Transitionsphasen bezeichnet werden können, und insbesondere solche Phasen des Übergangs scheinen für die Entstehung von Ambivalenz anfällig. Das Lebensalter wird schon bei Havighurst (1948) mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben in Verbindung gebracht, die nicht nur einzelne Individuen in der Familie betreffen, sondern deren Bewältigung sich auch auf weitere Familienmitglieder ausdehnen kann. Entwicklungsaufgaben bringen meist auch mit sich, dass eine Veränderung der Beziehungsinhalte in der Familie eingeleitet wird, die sich auf die Rollenerwartungen und die Beziehungsqualität der Familienmitglieder auswirken kann (Hofer, 2002). In diesem Kontext werden Eltern-Kind-Beziehungen häufig mit Abhängigkeits- vs. Autonomie-

konflikten in Verbindung gebracht (Luescher & Pillemer, 1998). So sollte sich die jüngere Stichprobe in der Phase der Ablösung von den Eltern befinden, die mit dem Auszug aus dem Elternhaus und erstrebter Autonomie von den Eltern verbunden ist (Steinberg, 2001). Personen mittleren Alters sind mit dem Altern und zunehmenden Funktionsbeeinträchtigungen der eigenen Eltern konfrontiert, die mit einer steigenden Abhängigkeit seitens der Eltern einhergehen können. Im Zuge dieser Veränderungen mögen die alten Eltern auch mehr und mehr Unterstützungsleistungen einfordern (Perrig-Chiello & Höpflinger, 2005). Es kann hier also davon ausgegangen werden, dass in den beiden ausgewählten Altersgruppen mit häufigerem Erleben ambivalenter Beziehungsinhalte zu rechnen ist.

Die faktorenanalytischen Untersuchungen wurden weiter getrennt für väterliche und mütterliche Beziehungen durchgeführt, da familiäre Geschlechtskonstellationen ebenfalls mit dem Erleben ambivalenter Beziehungsinhalte in Verbindung gebracht werden können. So konnte erhöhte Ambivalenz vor allem unter weiblichen Familienmitgliedern und im Besonderen in den mütterlichen Beziehungen beobachtet werden (z. B. Willson, Shuey & Elder, 2003). Mütterliche Beziehungen werden oft durch erhöhte emotionale Nähe und Unterstützungsaustausch beschrieben, und laut Luescher und Pillemer (1998) gilt höhere Solidarität selbst als Voraussetzung für Ambivalenz. Die Gestalt der Faktorstruktur wurde demnach im Sinne explorativer Analysen auf beiden elterlichen Seiten offen gelassen, um eine möglichst große Differenziertheit ambivalenter Beziehungsinhalte zwischen beiden Beziehungstypen zu erlauben; dennoch wurde nach Wegen gesucht, um dem obigen Desiderat vergleichbarer elterlicher Versionen zu entsprechen.

Neben der faktoriellen Validität und der Prüfung der item- und skalenstatistischen Qualität des Verfahrens wurde auch die Kriteriumsvalidität über direkte und indirekte Methoden der Erfassung von Ambivalenz, wie sie in der einschlägigen Literatur beschrieben wurden, geprüft. Auf die Verwendung familialer Geschlechts- und Alterskonstellationen als *Validierungskriterien* wurde verzichtet: Auch wenn sich einerseits Hypothesen über Geschlechtsunterschiede bezüglich der Inhalte und Ausprägung ambivalenten Erlebens aufstellen lassen, haben andererseits einschlägige Untersuchungen bislang eine recht uneindeutige Befundlage aufgezeigt (vgl. Ferring et al., 2009; Fingerman et al., 2008; Lowenstein, 2007; Pillemer & Sutor, 2002; van Gaalen & Dykstra, 2006; Willson et al. 2003).

## Methode

### Itemgenerierung

Als Ausgangspunkt der Itemkonstruktion diente die von Luescher und Pillemer (1998, siehe auch Lüscher, 2004) vorgelegte Definition der psychologischen Ambivalenz, die – wie bereits angesprochen – sowohl affektiv-motivationale als auch Verhaltenskomponenten beinhaltet. Als

generelle Konstruktionsheuristik sollten die Items demzufolge Widersprüchlichkeiten innerhalb einer Person auf der Ebene der Verhaltenstendenzen, der affektiven Zustände und der Motive abbilden. Solche Widersprüche sollten dabei sowohl innerhalb (z. B. in Form widersprüchlicher Emotionen) als auch zwischen den beschriebenen Ebenen (z. B. in Form gegenläufiger emotionaler und behavioraler Tendenzen) auftreten. Das Item *„Wir unternehmen öfters etwas mit meinem Vater zusammen, aber ich habe keinen Spaß dabei.“* illustriert z. B. einen solchen Widerspruch zwischen Verhalten und Emotion, während das Item *„Ich mag meinen Vater, aber er geht mir oft auf die Nerven.“* Widersprüche zwischen zwei Emotionen thematisiert. Ein weiteres Konstruktionskriterium stellte die Alltagsnähe der beschriebenen Inhalte dar, und es wurde dementsprechend nach alltagsnahen Situationen in der Interaktion zwischen Eltern und Kindern gesucht, die das Auftreten psychologischer Ambivalenz reflektieren. Weiterhin wurde darauf geachtet, dass sowohl ambivalente Bewertungen elterlichen Verhaltens als auch ambivalente Tendenzen im eigenen Verhalten und Erleben gegenüber den Eltern berücksichtigt wurden. Aus diesen Überlegungen heraus entstanden zwei identische Itemlisten, deren  $k = 23$  Items (siehe Anhang) ambivalentes Verhalten und Erleben dem Vater respektive der Mutter gegenüber messen sollten. Die Iteminhalte sollten auf einer fünfstufigen Antwortskala nach dem Ausmaß der individuellen Zustimmung zwischen den Polen *„trifft überhaupt nicht zu“* (1) und *„trifft voll und ganz zu“* (5) eingeschätzt werden.

Da das Konstrukt der psychologischen Ambivalenz über widersprüchliche Tendenzen innerhalb und zwischen Verhaltens- und Erlebensdimensionen zu beschreiben ist, stellt die direkte Messung der Ambivalenz besondere Herausforderungen an die Itemkonstruktion. Die Widersprüchlichkeit im Verhalten und Erleben gegenüber einem Elternteil, die durch die Items ausgedrückt werden soll, steht sogar im Widerspruch mit gängigen Empfehlungen zur Itemgenerierung. Items sollten in der Regel widerspruchsfrei formuliert werden, um das Auftreten etwaiger Missverständnisse bei der Beantwortung zu verringern. Dies kann aber aufgrund der dem vorliegenden Konstrukt inhärenten Widersprüchlichkeit gerade nicht berücksichtigt werden. Es stellt somit eine interessante Frage dar, inwieweit sich die konstruktnah formulierten Items mit den dabei explizierten Widersprüchlichkeiten auf Schätzer der Reliabilität sowie auf Indikatoren der Validität niederschlagen werden.

### Stichprobe

Die Gesamtstichprobe ( $N = 210$ ) setzte sich zusammen aus einer Stichprobe von  $n = 124$  Personen mittleren Alters (zwischen 35 und 64 Jahre alt;  $M = 45.23$ ;  $SD = 6.89$ ) und einer weiteren Stichprobe von  $n = 86$  Personen im jungen Erwachsenenalter, die ausschließlich aus Studierenden im Alter zwischen 19 und 25 Jahren ( $M = 21.79$ ;  $SD = 1.73$ ) bestand. Die Stichprobe der Personen mittleren Alters umfasste 67.0% weibliche Teilnehmer; in der studentischen Stichprobe waren 50.0% weiblich.

schen Stichprobe belief sich der Anteil weiblicher Respondenten auf 80.2%. Der Großteil der Personen mittleren Alters war verheiratet (62.1%); 12.1% waren ledig, 8.9% gaben an, geschieden zu sein oder vom Partner getrennt zu leben. Unter den Befragten der studentischen Stichprobe gaben 54.7% an, zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Beziehung zu leben, 44.2% waren Singles, nur eine Person war verheiratet. Der größte Anteil der Untersuchungsteilnehmer war luxemburgischer Nationalität (64.3%), gefolgt von 25.7% deutschen Teilnehmern. Der Bildungsstand wurde für die ältere Stichprobe erhoben, wobei 50.3% der Teilnehmer mindestens Hochschulreife (darunter 24.2% mit Universitätsabschluss) erreicht hatten. Bei den Studierenden handelte es sich bei 50.0% um Psychologiestudenten und 23.0% studierten Pädagogik.

In der Gesamtstichprobe gaben  $n = 144$  Befragte an, dass ihr Vater noch am Leben sei; demzufolge waren Angaben für  $n = 64$  Väter aus der Stichprobe von Personen mittleren Alters und für  $n = 80$  Väter aus der studentischen Stichprobe verfügbar. Das Alter der Väter variierte zwischen 44 und 88 Jahren; die Väter der Personen mittleren Alters wiesen ein durchschnittliches Alter von  $M = 72.95$  ( $SD = 6.82$ ) auf gegenüber einem mittleren Alter von  $M = 53.63$  ( $SD = 5.29$ ) in der studentischen Stichprobe. Die wahrgenommene gesundheitliche Verfassung des Vaters wurde unter den Personen mittleren Alters mittels eines einzelnen Items erhoben. Hier ergab sich, dass 54.5% der Befragten die Gesundheit ihres Vaters als *gut* oder *sehr gut* einschätzten, während nur 4.5% der Teilnehmer diese als *schlecht* oder *sehr schlecht* bewerteten. In 40.9% der Fälle wurde die väterliche Gesundheit als *teils gut teils schlecht* beschrieben. In der studentischen Stichprobe wurde diese Einschätzung nicht erhoben.

Bezüglich der Kontakthäufigkeiten mit dem Vater gaben 48.4% der Personen mittleren Alters an, ihren Vater auf täglicher oder wöchentlicher Basis zu sehen, während 40.6% den Vater auf monatlicher Basis sahen. In 10% der beobachteten Fälle lag die Kontakthäufigkeit bei weniger als einmal im Monat. In der studentischen Stichprobe gab die große Mehrzahl (97.0%) an, den Vater wenigstens einmal pro Woche zu sehen und 55.4% berichteten, im gleichen Haushalt zu leben wie der Vater. Mit Blick auf den Familienstand der Väter zeigte sich in der Stichprobe mittleren Alters, dass der Großteil (87.7%) zum Zeitpunkt der Erhebung verheiratet war; weitere 7.7% waren verwitwet, 3.1% waren geschieden oder getrennt lebend und 1.5% lebten unverheiratet in einer festen Beziehung. Die Mehrzahl der Teilnehmer aus der Stichprobe der Studenten gab an, dass ihr Vater verheiratet sei (95.7%).

Insgesamt waren bei  $n = 194$  Personen Angaben über die Mütter verfügbar (im Einzelnen:  $n = 110$  aus der Stichprobe von Personen mittleren Alters und  $n = 84$  aus der studentischen Stichprobe). In der älteren Stichprobe variierte das Alter der Mütter zwischen 54 und 94 Jahren ( $M = 73.23$ ;  $SD = 7.81$ ), in der jüngeren Stichprobe wies es eine Streubreite zwischen 41 und 61 Jahren ( $M = 50.47$ ;  $SD = 4.33$ ) auf. Die wahrgenommene gesundheitliche Verfassung der Mütter in der Stichprobe mittleren Alters wurde – wie auch bei den Angaben zu den Vätern – mittels eines

einzelnen Items erfasst. Hier ergab sich, dass 51.3% der Befragten die Gesundheit der Mutter als gut oder sehr gut einschätzten, während 39.8% die mütterliche Gesundheit als teils gut und teils schlecht beschrieben. In 8.9% der Fälle wurde die Gesundheit der Mutter als schlecht oder sehr schlecht eingeschätzt. Unter den befragten Personen mittleren Alters sahen 57.4% ihre Mutter wenigstens einmal pro Woche, 32.4% wenigstens einmal pro Monat, und 10.2% der Teilnehmer gaben an, ihre Mütter nur einige Male im Jahr zu sehen. Die Mehrheit der Befragten (97.0%) aus der studentischen Stichprobe berichtete, die Mutter wenigstens einmal pro Woche zu sehen und 63.6% gaben an, im gleichen Haushalt zu leben wie die Mutter. Unter den Müttern aus der Stichprobe mittleren Alters waren 51.6% zum Zeitpunkt der Erhebung verheiratet, 43.5% verwitwet und 4.8% geschieden oder getrennt lebend. In der studentischen Stichprobe war die Mehrzahl der Mütter (82.8%) verheiratet.

## Ergebnisse

### Analysen der faktoriellen Validität

#### Hauptachsenanalyse der faktoriellen Struktur

Getrennt für die Beurteilung der väterlichen respektive der mütterlichen Beziehung wurden Hauptachsenanalysen der  $k = 23$  Items mit anschließender Oblimin-Rotation der Faktorladungsmatrizen durchgeführt. Es wurde demnach nicht von der Orthogonalität der zu extrahierenden Faktoren ausgegangen, sondern vielmehr angenommen, dass die übergeordneten Ambivalenzfaktoren in einer wechselseitigen Beziehung stehen. Eine Inspektion der Eigenwertverläufe nach der „Scree-Plot“-Methode legte für die väterlichen wie auch für die mütterlichen Beziehungen eine zweifaktorielle Lösung nahe. Zusätzlich wurden Parallel-Analysen nach Horn durchgeführt, die in beiden Fällen für eine dreifaktorielle Lösung sprachen, wobei sich die Eigenwerte des jeweils dritten Faktors allerdings nur unwesentlich über den vorhergesagten Eigenwerten von Zufallsvariablen befanden. Diese dreifaktorielle Lösung erwies sich jedoch als wenig angemessen, da ausgeprägte Doppel- und Dreifachladungen mehrerer Items die Zuordnung zu den Faktoren sowie auch die Faktorauslegung erheblich erschwerten. Weiter wurden einzelne Faktoren nur durch wenige Items abgebildet und anschließende Reliabilitätsschätzungen ergaben, dass jeweils ein Faktor auf väterlicher und mütterlicher Seite niedrige interne Konsistenzen aufwies. Demzufolge wurde die sparsamere zweifaktorielle Lösung für beide elterlichen Beziehungen akzeptiert, die nebst guter Interpretierbarkeit gute Skaleneigenschaften aufwies. Mit Blick auf die mütterliche Beziehung klärte der erste Faktor 33.2% der Varianz auf, während ein zweiter Faktor zusätzliche 8.2% der Varianz aufklärte. Innerhalb der väterlichen Beziehungen erfolgten 26.7% der Varianzaufklärung durch den ersten Faktor und 9.5% durch den zweiten Faktor.

Wengleich für mütterliche und väterliche Beziehungen jeweils eine zweifaktorielle Struktur gewählt wurde, so

Tabelle 1. Oblimin-rotierte Faktorladungen ( $\Delta = .00$ ) und Skalenzuordnung

Item	Mutter					Vater				
	Pattern-Matrix		Struktur-Matrix		Skala	Pattern-Matrix		Struktur-Matrix		Skala
	F1	F2	F1	F2		F1	F2	F1	F2	
1	-.06	.68	.24	.66	2	.52	.13	.48	-.05	1
2	.16	.30	.29	.37	2	.07	-.47	.23	-.49	2
3	.55	.11	.60	.35	1	-.02	-.67	.21	-.66	2
4	.40	.39	.57	.57	— <sup>a</sup>	.34	-.37	.47	-.49	2
5	.46	.32	.60	.52	1	.51	-.18	.57	-.36	1
6	.10	.54	.34	.59	2	.54	.07	.52	-.12	1
7	.44	.10	.49	.30	1	.36	-.12	.41	-.24	1
8	.24	.44	.43	.55	2	.49	.04	.48	-.13	1
9	.02	.60	.28	.61	2	.42	-.01	.42	-.16	1
10	-.01	.51	.22	.51	2	.68	.33	.57	.09	1
11	.37	.45	.57	.61	2	.49	-.21	.57	-.38	1
12	.76	-.30	.63	.03	1	.09	-.54	.28	-.57	2
13	.68	-.02	.67	.28	1	.39	-.33	.51	-.47	1
14	.33	-.11	.28	.03	1	-.19	-.49	-.02	-.42	2
15	.56	.24	.67	.49	1	.40	-.18	.47	-.32	1
16	.40	.16	.46	.33	1	.07	-.59	.28	-.62	2
17	.46	.28	.58	.48	1	.41	-.09	.44	-.24	1
18	.59	.21	.69	.47	1	.34	-.43	.49	-.55	2
19	.72	-.03	.70	.29	1	.30	-.30	.41	-.41	— <sup>a</sup>
20	.68	.06	.71	.36	1	.46	-.35	.58	-.51	1
21	.40	.33	.55	.51	1	.54	-.06	.56	-.24	1
22	.38	.13	.44	.30	1	.11	-.50	.28	-.54	2
23	-.08	.56	.17	.53	2	.54	-.06	.56	-.25	1

Anmerkung: <sup>a</sup> Aufgrund unklarer Faktorladungsmuster der Items wurde auf eine Skalenzuordnung verzichtet.

unterschieden sich die Ladungsmuster der beiden Lösungen doch erheblich. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Oblimin-rotierten Faktorladungen der beiden Skalen, wobei für beide Beziehungstypen jeweils die Struktur-Matrix und die Pattern-Matrix angegeben sind. Hier wird deutlich, dass sowohl die Zuordnung der Items zu den beiden Dimensionen, wie auch die Höhe der jeweiligen Faktorladungen (und somit auch die Kommunalitäten) für Vater und Mutter erheblich variierten. Aufgrund doppelseitiger Ladungsmuster konnte auf väterlicher wie auch auf mütterlicher Seite jeweils ein Item keinem der beiden Faktoren zugeordnet werden. Diese Items wurden für die weiteren Berechnungsschritte nicht berücksichtigt. Die ermittelten Kommunalitäten bewegten sich auf der mütterlichen Seite in einem Bereich zwischen  $.09 \leq h^2 \leq .51$ , wobei vor allem die Items 2 und 14 niedrige Kommunalitäten aufwiesen. Auf väterlicher Seite befanden sich die Kommunalitäten in einem Bereich zwischen  $.18 \leq h^2 \leq .44$ . Insgesamt liegen die Kommunalitäten auf mütterlicher wie auch auf väterlicher Seite im mittleren Bereich.

### Auslegung und Benennung der Hauptachsen-Faktoren

Die Inspektion der Ladungsmatrix der Mutter-Version zeigte, dass der erste Hauptachsenfaktor durch das Item 12 („*Ich rede gerne mit meiner Mutter über Persönliches, aber ich mag es nicht, dass sie sich in alles einmischt*“) mit einer Ladung von  $a = .76$  markiert wurde und insgesamt  $k = 14$  Items umfasste. Insgesamt wird der Faktor durch die Spannung zwischen der wahrgenommenen Unterstützung und Zuneigung durch die Mutter und der gleichzeitig empfundenen Bevormundung und Aberkennung der eigenen Autonomie definiert. Weiter enthielt die Skala Items, die einerseits Konfliktbereitschaft und Auflehnung gegenüber der Mutter beschrieben, andererseits aber auch mit Reue verbunden waren (etwa Item 3: „*Manchmal zeige ich meiner Mutter, dass sie mir auf die Nerven geht, aber dann tut es mir wieder leid*“). Als Folge dieser beschriebenen Autonomiekonflikte wurde die Skala „*Ablösung vs. Abhängigkeit*“ genannt. Der zweite Faktor wurde durch das Item 1 („*Ich unternehme gerne Dinge mit meiner Mutter, aber ich tue es größtenteils aus Pflichtgefühl*“) markiert ( $a = .68$ ) und enthielt  $k = 8$  Items. Insgesamt wird

dieser Faktor durch Items definiert, die Unterstützungsverhalten und Zuneigung gegenüber der Mutter beschreiben, die aber nicht aus intrinsischen Motiven heraus entstanden sind, sondern deren Ausführung eher als Pflichtmotiviert und affektiv eher negativ besetzt gelten kann. In dem Sinne wurde der Faktor als „Pflicht und widerwillige Unterstützung“ beschrieben.

Der erste Faktor, der für die Vater-Version resultierte, wurde durch das Markieritem 10 („Wir unternehmen öfters etwas mit meinem Vater zusammen, aber ich habe keinen Spaß dabei“;  $a = .68$ ) gekennzeichnet und setzte sich zusammen aus  $k = 14$  Items. Die Items, die auf diesem Faktor luden, beschrieben in der Zusammenschau Aspekte der Nähe-Distanz-Regulation in der Beziehung zum Vater; im Vergleich zu der Mutter-Version hatten allerdings Autonomiekonflikte hier keine große Bedeutung. Der Faktor ist damit vorrangig durch die Dynamik aus gleichzeitiger Annäherung und Ablösung dem Vater gegenüber zu charakterisieren, und er wurde daher mit „Nähe vs. Distanz“ gekennzeichnet. Das Item 3 („Manchmal zeige ich meinem Vater, dass er mir auf die Nerven geht, aber dann tut es mir wieder leid“;  $a = .66$ ) markierte den zweiten Faktor, der insgesamt durch  $k = 8$  Items abgebildet wurde. Die Items mit den vergleichsweise höchsten Ladungen auf diesem Faktor beschrieben auflehndes Verhalten dem Vater gegenüber, das aber gleichzeitig von Schuld- und Reuegefühlen begleitet wurde. In dem Sinne wurde der Faktor mit „Konflikt vs. Reue“ umschrieben.

Alle vier beschriebenen Dimensionen stellen grundlegende Komponenten des Konstruktes psychologischer Ambivalenz dar. So greifen die Skalen „Ablösung vs. Abhängigkeit“ bzw. „Nähe vs. Distanz“ Verhaltensweisen und Erlebensdimensionen auf, die im Kontext der Ambivalenzthematik – vor allem auch im Rahmen von Lebensübergängen wie etwa dem Eintritt ins Erwachsenenalter der Kinder oder dem Älterwerden der Elterngeneration – oft beschrieben werden (vgl. Luescher & Pillemer, 1998). Der Faktor „Pflicht und widerwillige Unterstützung“ beschreibt hauptsächlich unterstützende Verhaltensweisen, die durch die Inkongruenz zwischen zugrunde liegendem Motiv und ausgeführter Handlung gekennzeichnet sind. Diese Konstellation steht stellvertretend für einen Rollen- und Normkonflikt, da hier einerseits normative Erwartungen, die an eine entsprechende familiäre Rolle geknüpft sind, erfüllt werden, diese aber andererseits nicht mit den eigenen Zielen übereinstimmen. Auf der Dimension „Konflikt vs. Reue“ wird ein Auflehnen gegen den Vater beschrieben, das aber gleichzeitig von der persönlichen Missbilligung in Form von Schuld- und Reuegefühlen begleitet wird.

### Konfirmatorische Analysen der faktoriellen Validität

Zur weiteren Prüfung der faktoriellen Validität der ermittelten Faktoralösungen wurden in einem zweiten Analyseschritt konfirmatorische Faktorenanalysen mittels LISREL 8.80 (Jöreskog & Sörbom, 2006) durchgeführt. Entsprechend den bereits durchgeführten explorativen Faktoren-

analysen wurde jeweils getrennt für die Vater- wie die Mutter-Beziehung ein Modell zweier korrelierter Faktoren getestet, deren gemeinsame Varianz auf einen Faktor höherer Ordnung hinweisen sollte. Aufgrund der geringen Stichprobengröße schien eine einzelne Zuordnung der Items zu den Faktoren nicht angebracht, so dass zu jedem Faktor zwei Testhälften gebildet wurden. Die Zuordnung der Items zu den Testhälften geschah in zwei Schritten: Erstens wurden die Items absteigend nach der Höhe ihrer Faktorladungen aufgelistet, und zweitens wurden sie dann nach der *odd-even*-Methode den Testhälften zugeordnet. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die beiden so zusammengesetzten Skalen hinsichtlich der Verteilungen der Faktorladungsstärken vergleichbar sind<sup>1</sup>.

Für mütterliche und für väterliche Beziehungen wurden jeweils Messmodelle paralleler Indikatoren getestet (siehe Brown, 2006). Diese restriktiven Modelle nehmen an, dass sich die Varianzen der Messfehler sowie die Faktorladungen der beiden Testhälften nicht unterscheiden; beide Testhälften sind somit als psychometrisch äquivalent anzusehen.

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die berechneten Passungsindizes der Modelle für die Mutter- und die Vater-Beziehung. In Anlehnung an gängige Empfehlungen (Brown, 2006; Hu & Bentler, 1999) wurden zur Bewertung der Modellpassungen mehrere Indizes herangezogen, die sich in ihren Eigenschaften und Schwerpunktsetzungen unterscheiden. Sowohl in den Beziehungen zu den Müttern als auch zu den Vätern erreichten die parallelen Messmodelle eine sehr gute Modellpassung: die über die *odd-even*-Methode gebildeten Testhälften können somit als parallele Tests betrachtet werden.

Vor dem Hintergrund dieses rein explorativen Vorgehens wurden weitere Hinweise ermittelt, die die faktorielle Struktur der Instrumente unterstreichen sollten. So wurde die Gesamtstichprobe nach dem Zufallsprinzip in zwei Hälften aufgeteilt. Anschließend wurde geprüft, ob sich die Messäquivalenz der Instrumente zwischen den so gebildeten Zufallsgruppen nachweisen ließe. Für beide elterlichen Beziehungstypen wurde ein restriktives Modell ge-

<sup>1</sup>Eine Prüfung der Voraussetzungen zur Durchführung von Strukturgleichungsmodellen unter Anwendung der „Maximum-Likelihood“-Parameterschätzung ergab, dass sowohl auf väterlicher als auch auf mütterlicher Seite mehrere der gebildeten Testhälften der Voraussetzung der univariaten Normalverteilung nicht entsprechen (ermittelt über signifikante Kolmogorov-Smirnov-z-Testungen), was damit auch der Annahme der multivariaten Normalverteilung widerspricht. Da in den vorliegenden Fällen der Einsatz von „Weighted Least Squares“-Schätzern aufgrund der Stichprobengröße nicht angebracht erschien, wurde in Anlehnung an Empfehlungen in der einschlägigen Literatur (z. B. Brown, 2006; Hu & Bentler, 1999) auf robuste „Maximum-Likelihood“-Schätzer nach Satorra-Bentler zurückgegriffen. Die nach diesem Schätzer ermittelten Standardfehler und  $\chi^2$ -Werte sollen relativ robust gegenüber Verletzungen der Normalverteilungsannahme sein. Zur Herleitung der zu schätzenden Parameter unter LISREL 8.80 wird bei diesem Verfahren neben der Kovarianzmatrix eine asymptotische Kovarianzmatrix benötigt, die in diesem Falle jeweils für mütterliche wie auch väterliche Beziehungen mittels PRELIS 2 bestimmt wurde.

Tabelle 2. Konfirmatorische Faktorenanalysen von Indikatoren elterlicher Ambivalenz in mütterlichen und väterlichen Beziehungen

Modell	Passungsindizes				
	$\chi^2$	<i>df</i>	<i>SRMR</i>	<i>CFI</i>	<i>RMSEA</i>
Mutter ( <i>n</i> = 194)					
– Zweifaktorielles obliques Modell mit jeweils zwei parallelen Indikatoren	9.16	5	.06	.99	.07
– 2 Zufallsgruppen <sup>a</sup> ϕ; Θ-Δ fixiert	15.72	15	.09	1.00	.02
Vater ( <i>n</i> = 144)					
– Zweifaktorielles obliques Modell mit jeweils zwei parallelen Indikatoren	4.13	5	.04	1.00	.00
– 2 Zufallsgruppen <sup>b</sup> ϕ; Θ-Δ fixiert	11.47	15	.07	1.00	.00

Anmerkungen: *SRMR* = Standardized Root Mean Square Residual; *CFI* = Comparative Fit Index; *RMSEA* = Root Mean Square Error of Approximation; ϕ = Varianz-Kovarianz-Matrix der latenten Faktoren; Θ-Δ = Matrix der Fehlervarianzen der beobachteten Werte. <sup>a</sup>*n*<sub>1</sub> = 92, *n*<sub>2</sub> = 102. <sup>b</sup>*n*<sub>1</sub> = 72, *n*<sub>2</sub> = 72.

Tabelle 3. Itemzahl, deskriptive Skalenstatistiken und Reliabilitätsindizes

Skala	<i>k</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$	<i>r</i> <sub>tt(Spearman)</sub>	<i>r</i> <sub>tt(Guttman)</sub>
Beziehung zur Mutter						
Ablösung vs. Abhängigkeit	14	2.42	0.69	.87	.84	.83
Pflicht und widerwillige Unterstützung	8	2.35	0.70	.78	.80	.80
Ambivalenz zur Mutter	22	2.39	0.61	.89	.78	.77
Kurzinstrument	7	2.08	0.75	.84	.86	.86
Beziehung zum Vater						
Nähe vs. Distanz	14	2.03	0.56	.81	.78	.77
Konflikt vs. Reue	8	2.83	0.72	.77	.76	.76
Ambivalenz zum Vater	22	2.43	0.55	.85	.85	.85
Kurzinstrument	7	2.09	0.69	.77	.75	.74

testet, das neben parallelen Messmodellen innerhalb der Zufallsgruppen und äquivalenten Faktorstrukturen zwischen den Zufallsgruppen zusätzlich die Annahmen gleicher Varianz/Kovarianzmatrizen (ϕ) und invarianter Matrizen der Fehlervarianzen (Θ-Δ) beinhaltet. Die entsprechenden Passungsindizes in Tabelle 2 zeigen, dass die Messäquivalenz der Instrumente für beide Beziehungstypen nachgewiesen werden konnte. Die Ergebnisse sprechen demnach dafür, dass in beiden Zufallsgruppen mit gleichen Faktorstrukturen sowie auch mit gleichen Reliabilitäten und Varianzanteilen zu rechnen ist.

Da sowohl die Varianzen der einzelnen Faktoren als auch die Kovarianzen zwischen den Faktoren geschätzt wurden, erlaubt das Paralleltest-Modell eine Dekomponierung der geschätzten Faktorvarianzen in einen spezifischen und einen gemeinsamen Anteil. Dies ist vor allem in Hinblick auf die Bildung eines Gesamtfaktors oder eines Faktors höherer Ordnung von Relevanz: Je höher die Anteile gemeinsamer Varianz innerhalb der Faktorvarianzen, desto eher ist die Zusammenfassung der beiden Faktoren zu einem übergeordneten Faktor begründet. Hier ergab sich, dass auf mütterlicher Seite die Varianz der beiden

Faktoren zu jeweils 60.0% respektive 78.8% durch Anteile gemeinsamer Varianz gekennzeichnet war. Väterlicherseits war die Varianz des ersten Faktors zu 84.0% durch gemeinsame Varianz abgebildet und der zweite Faktor zu 52.5%. Man kann hier also festhalten, dass auf mütterlicher und auf väterlicher Seite die beiden Faktoren durch einen größeren Anteil gemeinsamer Varianz geprägt waren, was als Hinweis für die Existenz eines Faktors höherer Ordnung ausgelegt werden kann.

### Item- und Skalenkennwerte

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der Items zur mütterlichen Ambivalenz lagen zwischen  $1.76 \leq M \leq 3.40$  und  $0.94 \leq SD \leq 1.25$ ; väterlicherseits bewegten sich diese Werte zwischen  $1.53 \leq M \leq 3.33$  und  $0.73 \leq SD \leq 1.26$  (siehe Anhang). Bezüglich der nach Teil-Ganz-Korrektur angepassten Trennschärfen lagen die Items insgesamt in einem mittleren bis hohen Bereich (mütterlicherseits:  $.24 \leq r_{it-i} \leq .66$ ; väterlicherseits:  $.32 \leq r_{it-i} \leq .55$ ); lediglich Item 14 fiel sowohl in der Mutter- als auch der Vater-Version durch geringere Trennschärfen auf.

Tabelle 3 gibt einen Überblick über die psychometrischen Skaleneigenschaften der einzelnen Subskalen. Die Reliabilitätstestungen auf beiden elterlichen Seiten ergaben, dass die jeweiligen Subskalen und konsequenterweise auch Gesamtscores der Ambivalenz gegenüber dem Vater und der Ambivalenz gegenüber der Mutter als zuverlässig zu beschreiben sind.

### Analysen der Kriteriumsvalidität über direkte und indirekte Maße der Ambivalenz

Als direkte Maße psychologischer Ambivalenz wurden zwei Items verwendet, die aus den Forschungsarbeiten

der Arbeitsgruppe um Lüscher und Pillemer entlehnt wurden (siehe Lettke & Klein, 2004; Pillemer et al., 2007). Im Rahmen einer Emotionsliste (siehe Boll, Ferring & Filipp, 2005) war auf einer fünfstufigen Skala von „nie“ bis „immer“ erfasst worden, wie oft sich bei den Respondenten bei dem Gedanken an den Vater oder an die Mutter bestimmte Emotionen einstellten. Die hier als Validierungskriterien verwendeten Items beschrieben die Emotionen des „Hin- und Hergerissenseins“ und der „gemischten/zwiespältigen Gefühle“.

Neben diesen beiden Items erlaubte die Emotionsliste auch eine Differenzierung zwischen den faktoriell abgeleiteten Subskalen der *Zuneigung* und *Bevormundung*, die sowohl auf mütterlicher wie auch auf väterlicher Seite durch die gleichen Items gekennzeichnet waren. Die Skala „Zuneigung“ – als Indikator positiver Beziehungsinhalte – enthielt sieben Items (z. B. „tiefe Zuneigung“, „geborgen“) und wies in beiden Versionen zuverlässige Reliabilitätsschätzungen auf (väterlicherseits:  $M = 3.31$ ,  $SD = 0.89$ ,  $\alpha = .91$ ; mütterlicherseits:  $M = 3.55$ ,  $SD = 0.85$ ,  $\alpha = .91$ ). Die zweite Skala „Bevormundung“ enthielt sechs Items (z. B. „eingengt“, „bevormundet“), und sie erwies sich ebenfalls für beide Beziehungstypen als zuverlässig (väterlicherseits:  $M = 1.99$ ,  $SD = 0.80$ ,  $\alpha = .86$ ; mütterlicherseits:  $M = 1.91$ ,  $SD = 0.75$ ,  $\alpha = .85$ ). Die beiden Skalen „Zuneigung“ und „Bevormundung“ wurden zu einem Ambivalenzscore zusammengefasst. Hierzu wurde in Anlehnung an Fingerman et al. (2008) die Griffin-Formel herangezogen, die positive und negative Beziehungsinhalte gewichtet und nach Gleichung 1 zu einem Ambivalenzscore verrechnet:

$$\text{Ambivalenz} = (\text{Positiv} + \text{Negativ}) / 2 - |\text{Positiv} - \text{Negativ}| + 1.5 \quad (1)$$

Tabelle 4 enthält die Produkt-Moment-Korrelationen zwischen den ermittelten Ambivalenzwerten und den Vali-

Tabelle 4. Validierungskorrelate der Skalen

Skala	Ambivalenzscore nach der Griffin-Formel	hin- und hergerissen	gemischte/ zwiespältige Gefühle
Beziehung zur Mutter (n = 194)			
Ablösung vs. Abhängigkeit	.59**	.40**	.34**
Pflicht und widerwillige Unterstützung	.37**	.44**	.43**
Ambivalenz gegenüber der Mutter	.55**	.48**	.44**
Kurzversion	.62**	.44**	.36**
Beziehung zum Vater (n = 144)			
Nähe vs. Distanz	.51**	.46**	.47**
Konflikt vs. Reue	.30**	.24**	.13
Ambivalenz gegenüber dem Vater	.45**	.38**	.31**
Kurzversion	.48**	.42**	.43**

Anmerkungen: Abgebildet sind Produkt-Moment-Korrelationen. \*\*  $p < .01$ .



ditätskriterien, die insgesamt die Kriteriumsvalidität des Verfahrens ausweisen. Mütterlicherseits ergaben sich insgesamt substanzielle Korrelationen zwischen dem Gesamtscore zur Ambivalenz sowie den faktoriell abgeleiteten Skalen „*Ablösung vs. Abhängigkeit*“ und „*Pflicht und widerwillige Unterstützung*“ mit den direkten und indirekten Indikatoren psychologischer Ambivalenz. Auf väterlicher Seite zeigten sich hohe Korrelationen zwischen der Skala „*Nähe vs. Distanz*“ und den Validierungskriterien. Bei der zweiten Skala „*Konflikt vs. Reue*“ fielen die Validitätskoeffizienten hingegen niedriger aus. Diese niedrigeren Koeffizienten wirkten sich folglich auch auf die Korrelationen mit dem Gesamtscore zur väterlichen Ambivalenz aus, wenngleich sich hier die Werte immer noch in einem nach gängigen Standards akzeptablen Bereich befinden.

### Erstellung und Erprobung eines Kurzinstrumentes

Da die faktoriellen Strukturen hinter den Vollversionen der Skalen keine Vergleiche der beiden hier beschriebenen Beziehungstypen erlauben, wurde nach Kurzversionen der Instrumente gesucht, die auch in vergleichenden Untersuchungen zum Einsatz kommen könnten. Den Ausgangspunkt der Itemselektion bildete hierbei der jeweils erste Hauptachsenfaktor auf beiden elterlichen Seiten, da diese durch inhaltliche Überschneidungen gekennzeichnet sind und da sie – vor allem durch die Thematisierung von Aspekten der Nähe-Distanz-Regulation – als allgemeinere Beschreibungsdimensionen psychologischer Ambivalenz angesehen werden können. Die Faktorladungsmatrizen in Tabelle 1 zeigen, dass jeweils sieben Items gleichermaßen für beide Beziehungstypen dem ersten Faktor zugeordnet werden konnten. Diese Items beschrieben den Ausdruck positiver Gefühle und Vertrautheit, die mit negativen Gefühlen und Konflikten einhergingen. Weiter wird auch erhaltene elterliche Unterstützung thematisiert, die aber mit negativen Bewertungen gekoppelt ist.

Sowohl in der Vater- als auch in der Mutterversion konnten für die jeweiligen Kurzinstrumente zufriedenstellende Reliabilitätskoeffizienten ermittelt werden (vgl. Tabelle 3). Paarweise Vergleiche zwischen den Mittelwerten des Gesamtscores der Vollversion und der Kurzversion zeigten, dass die Werte der Kurzversion sowohl in der mütterlichen ( $t_{(01; 195)} = 10.09$ ) als auch in der väterlichen Version ( $t_{(01; 143)} = 9.77$ ) signifikant niedriger ausfielen. Die Trennschärfen (siehe Anhang) lagen insgesamt in einem guten Bereich, indem sie sich mütterlicherseits zwischen  $.45 \leq r_{it-i} \leq .66$  und väterlicherseits zwischen  $.37 \leq r_{it-i} \leq .56$  bewegten. Weiter gingen die Kurzversionen der Instrumente bedeutsame Korrelationen mit den ausgewählten Validierungskriterien ein (siehe Tabelle 4).

### Diskussion

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stand die direkte Erfassung des Erlebens psychologischer Ambivalenz

in elterlichen Beziehungen. Psychologische Ambivalenz wurde dabei als die erlebte Widersprüchlichkeit in den Beziehungen zu den Eltern mit Blick auf affektiv-motivationale und Verhaltensindikatoren abgebildet. Die faktoranalytischen Untersuchungen zeigten, dass mit Blick auf die Varianzaufklärung eine zweifaktorielle Struktur für die mütterlichen und väterlichen Beziehungen ermittelt werden konnte, die Struktur der Faktorladungen zwischen den beiden Beziehungstypen jedoch erheblich variierte. Es ergaben sich demnach für väterliche und mütterliche Beziehungen unterschiedliche Indikatoren ambivalenter Beziehungsinhalte, die aber alle für sich genommen zentrale Aspekte des Erlebens von Ambivalenz in Eltern-Kind-Beziehungen abbildeten. Dieses Befundbild kann als Hinweis dafür ausgelegt werden, dass das Erleben von Ambivalenz gegenüber der Mutter von anderen Inhalten und Gegenständen geprägt ist als das Erleben von Ambivalenz gegenüber dem Vater. Diese Ergebnisse befinden sich damit im Einklang mit mehreren einschlägigen Untersuchungen, die unterschiedliche Ausprägungen der Beziehungsqualität und Beziehungsinhalte auf beiden Seiten der elterlichen Beziehungen feststellen konnten (vgl. Ferring et al., 2009; Lang, 2004; Silverstein & Bengtson, 1997). Vater-Kind-Beziehungen wurden dabei im Vergleich zu Mutter-Kind-Beziehungen durch erhöhte Häufigkeiten losgelöster Beziehungen charakterisiert, die durch eine geringere emotionale Nähe und verminderte Unterstützungsleistungen beschrieben wurden. Die auf beiden Seiten der elterlichen Beziehungen extrahierten Faktoren reflektieren tendenziell diese Unterschiedlichkeiten, indem die Faktoren auf mütterlicher Seite affektiv besetzte Autonomiekonflikte (erster Faktor) und die motivationalen Grundlagen des Unterstützungsaustausches (zweiter Faktor) thematisieren. Väterlicherseits wird der erste Faktor eher durch generelle Probleme der Nähe- und Distanzregulation gekennzeichnet. Hierbei stehen Beziehungsinhalte der empfundenen Einmischung gegenüber der Mutterversion weniger im Vordergrund, was möglicherweise eine geringere Vertrautheit in väterlichen Beziehungen widerspiegelt. Der zweite Faktor umreißt Spannungen zwischen Auflehnung und gleichzeitigen Schuldgefühlen und die Fokussierung auf solche Inhalte geht mit Untersuchungen einher, die das Aushandeln der Machtstrukturen in Familien gerade in väterlichen Beziehungen in den Vordergrund stellen (Buhl, 2008). Freilich bedarf es hier weiterer Forschung, um die Inhalte psychologischer Ambivalenz in beiden elterlichen Beziehungen weiter zu ergründen. Als Konsequenz dieser inhaltlichen wie auch psychometrischen Eigenschaften der Instrumente sollte ein direkter Vergleich der beiden elterlichen Vollversionen ausgeschlossen werden.

Da Vergleiche zwischen elterlichen Beziehungen jedoch wichtige Forschungsfragen darstellen könnten, wurde ein eindimensionales Kurzinstrument entwickelt, das zufriedenstellende Messeigenschaften für beide elterlichen Versionen besitzt. Inhaltlich umreißen diese Skalen generalisierte Spannungen zwischen Zuneigung und Vertrautheit einerseits und Streitigkeiten sowie Gefühle der Bevormundung andererseits. Weiter werden auch negative Bewertungen erhaltener elterlicher Unterstützung the-

matisiert, wobei einschränkend hier angefügt werden muss, dass die vorhandenen Faktorladungsprofile eine Berücksichtigung der Bewertungen gegebener Unterstützung verhinderte. Die Kurzversionen sollten immer dann zum Einsatz kommen, wenn nach einem ökonomischen Verfahren zur Messung psychologischer Ambivalenz gesucht wird, das Vergleiche zwischen elterlichen Beziehungstypen erlaubt. Sollte jedoch die inhaltliche Differenziertheit hinter dem Ambivalenzkonzept ausschöpfender erfasst werden, empfiehlt es sich, auf die Vollversionen zurückzugreifen. Bei der Verwendung des Kurzinstrumentes sollte zudem beachtet werden, dass dieses in der vorliegenden Untersuchung durch niedrigere Mittelwerte gekennzeichnet war als die Vollversion und demnach mit niedrigeren Merkmalsausprägungen zu rechnen ist.

Als Hinweise für die Kriteriumsvalidität der Instrumente zeigten mütterlicherseits die zwei Sub-Skalen der Vollversion sowie auch der Gesamtfaktor „Ambivalenz“ substanzielle Korrelationen mit – in der einschlägigen Forschungsliteratur dokumentierten – direkten und indirekten Maßen der Ambivalenz. Mit Blick auf die Vater-Version wies dabei die erste Skala „Nähe vs. Distanz“ höhere Validitätskoeffizienten als die zweite Skala „Konflikt vs. Reue“ auf. Dieser Befund deckt sich weiter mit dem hohen Anteil spezifischer Varianz, der im Rahmen der konfirmatorischen Analysen für den Faktor „Konflikt vs. Reue“ festgestellt wurde. Es scheint demnach, dass die Auflehnung gegen den Vater, die gleichzeitig von Reue und Schuldgefühlen begleitet wird, einen spezifischen Beziehungsinhalt darstellt, für den es noch weitere Validitätskriterien zu identifizieren gilt. Generell lässt sich sagen, dass die Bedeutung von Schuld- und Reuegefühlen in der Erforschung intergenerationaler Familienbeziehungen bislang verhältnismäßig wenig durchleuchtet wurde (ausgenommen Boll & Filipp, 2002), obwohl diese aber durchaus mit dem konzeptuellen Rahmen der psychologischen Ambivalenz vereinbar sind (vgl. Lüscher, 2004); hier liegen also Möglichkeiten der Konstrukterweiterung. Mit Blick auf die Kriteriumsvalidität lässt sich abschließend festhalten, dass auch die Kurzversion bedeutsame Korrelationen mit den Validierungskriterien aufzeigte.

Die vorliegende Studie weist selbstredend einige Einschränkungen ihrer externen Validität auf, die im Folgenden noch angesprochen werden müssen. Beide Stichproben sind durch ein relativ hohes Bildungsniveau zu beschreiben, und es bleibt damit unklar, wie die Iteminhalte in bildungsferneren Stichproben aufgenommen und bearbeitet werden. Weiter war vornehmlich die studentische Stichprobe durch einen großen Frauenanteil und homogene Studienfächer (hauptsächlich Psychologie und Pädagogik) gekennzeichnet. Auch hier ist demnach nicht geklärt, ob die psychometrischen Eigenschaften der Instrumente in Stichproben mit größerem Männeranteil und heterogenen Studien- respektive Berufsrichtungen erhalten bleiben. Die Alters- und die Gendervariable waren aus den Analysen zur Kriteriumsvalidität ausgeschlossen worden. Da vor allem das Alter von Kindern und Eltern stellvertretend für unterschiedliche Anforderungsprofile innerhalb der Familie zu unterschiedlichen Phasen der Le-

benspanne stehen kann, sind systematische Variationen der Lebenslage von Eltern und Kindern (z. B. Pflege der Eltern durch die Kinder mittleren Alters) erforderlich, die hier so nicht realisiert werden konnten. Ein weiterer Punkt im Zusammenhang mit der Kriteriumsvalidität des Verfahrens betrifft den Vergleich mit qualitativ ermittelten Indikatoren der Ambivalenz. In der vorliegenden Arbeit wurden in Anlehnung an Lettke und Klein (2004) quantitativ abgeleitete Maße als Validitätskriterien verwendet, und es bleibt damit offen – respektive stellt ein Desiderat weiterer Validierungstudien dar –, den Zusammenhang des hier vorgestellten Forschungsinstrumentes mit qualitativen Erfassungsmethoden weiter zu überprüfen. Letztlich würden Hinweise zu Zusammenhängen der Instrumente mit anderen psychologischen Einflussgrößen (z. B. Persönlichkeitsmerkmale; vgl. Fingerman, Chen, Hay, Cichy & Lefkowitz, 2006) weitere wichtige Erkenntnisse bezüglich der Validität der Skalen liefern.

Abschließend lässt sich dennoch festhalten, dass der vorgelegte „Fragebogen zur Erfassung von Ambivalenz in Eltern-Kind-Beziehungen“ eine zuverlässige Differenzierung von unterschiedlichen Aspekten der psychologischen Ambivalenz gegenüber Vater und Mutter erlaubt. Das Verfahren weist zufriedenstellende Reliabilitätskennwerte auf und bewährt sich auch hinsichtlich der Kriteriumsvalidität. Mit dem Verfahren wird nicht zuletzt auch eine Lücke geschlossen, die sich in der bisherigen Praxis der Erfassung von Ambivalenz aufgetan hat.

## Literatur

- Bengtson, V. L. (2001). Beyond the nuclear family: The increasing importance of multigenerational bonds. *Journal of Marriage and Family*, 63, 1–16.
- Boll, T., Ferring, D. & Filipp, S.-H. (2005). Effects of parental differential treatment on relationship quality with siblings and parents: Justice evaluations as mediators. *Social Justice Research*, 18 (2), 155–182.
- Boll, T. & Filipp, S.-H. (2002). Vorhersage elternbezogener Schuldgefühle bei Kindern im mittleren Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 34, 95–105.
- Brown, T. A. (2006). *Confirmatory factor analysis for applied research*. New York: Guilford Press.
- Buhl, H. M. (2008). Development of a model describing individuated adult parent-child relationships. *International Journal of Behavioral Development*, 32 (5), 381–389.
- Connidis, I. A. & McMullin, M. A. (2002). Sociological ambivalence and family ties: A critical perspective. *Journal of Marriage and Family*, 64, 558–567.
- Ferring, D., Michels, T., Boll, T. & Filipp, S.-H. (2009). Relationship quality with aging parents: On solidarity, conflicts and ambivalence. *European Journal of Ageing*, 6, 253–265.
- Fingerman, K. L., Chen, P.-C., Hay, E. Cichy, K. E. & Lefkowitz, E. S. (2006). *Ambivalent reactions in the parent and offspring relationship*. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 61B (3), 152–160.
- Fingerman, K. L., Hay, E. L. & Birditt, K. S. (2004). The best of ties, the worst of ties: close, problematic, and ambivalent social relationships. *Journal of Marriage and Family*, 66, 792–808.
- Fingerman, K. L., Pitzer, L., Lefkowitz, E. S., Birditt, K. S. & Mroczek, D. (2008). Ambivalent relationship qualities

- between adults and their parents: Implications for the well-being of both parties. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 63B (6), 362–371.
- Havighurst, R. J. (1948). *Developmental tasks and education*. New York: David Mc Kay.
- Hofer, M. (2002). Familienbeziehungen in der Entwicklung. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (2. Aufl., S. 4–27). Göttingen: Hogrefe.
- Hu, L.-T. & Bentler, P. M. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling*, 6 (1), 1–55.
- Jöreskog, K.G. & Sörbom, D. (2006). LISREL 8.80 for Windows [Computer Software]. Lincolnwood, IL: Scientific Software International.
- Lang, F. (2004). The filial task in midlife: ambivalence and the quality of adult children's relationships with their older parents. In K. Pillemer & K. Lüscher (Eds.), *Intergenerational ambivalences: new perspectives on parent-child relations in later life* (pp. 183–206). Oxford: Elsevier.
- Lettke, F. & Klein, D. M. (2004). Methodological issues in assessing ambivalences in intergenerational relations. In K. Pillemer & K. Lüscher (Eds.), *Intergenerational ambivalences: New perspectives on parent-child relations in later life* (pp. 85–113). Oxford: Elsevier.
- Lowenstein, A. (2007). Solidarity-conflict and ambivalence: Testing two conceptual frameworks and their impact on quality of life for older family members. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 62B (2), 100–107.
- Lüscher, K. (2004). Conceptualizing and uncovering intergenerational ambivalence. In K. Pillemer & K. Lüscher (Eds.), *Intergenerational ambivalences: new perspectives on parent-child relations in later life* (pp. 23–62). Oxford: Elsevier.
- Luescher, K. & Pillemer, K. (1998). Intergenerational ambivalence: A new approach to the study of parent-child relations in later life. *Journal of Marriage and the Family*, 60, 413–425.
- Perrig-Chiello, P. & Höpflinger, F. (2005). Aging parents and their middle-aged children: demographic and psychosocial challenges. *European Journal of Ageing*, 2, 183–191.
- Pillemer, K. & Suitor, J. J. (2002). Explaining mothers' ambivalence toward their adult children. *Journal of Marriage and Family*, 64, 602–613.
- Pillemer, K., Suitor, J. J., Mock, S. E., Sabir, M., Pardo, T. B. & Sechrist, J. (2007). Capturing the complexity of intergenerational relations: Exploring ambivalence in later life. *Journal of Social Issues*, 63 (4), 775–791.
- Silverstein, M. & Bengtson, V. L. (1997). Intergenerational solidarity and the structure of adult child-parent relationships in American families. *American Journal of Sociology*, 103, 429–460.
- Steinbach, A. (2008). Intergenerational solidarity and ambivalence: Types of relationships in German families. *Journal of Comparative Family Studies*, 39 (1), 115–127.
- Steinberg, L. (2001). We know some things: Parent-adolescent relationships in retrospect and prospect. *Journal of Research on Adolescence*, 11, 1–19.
- Van Gaalen, R. I. & Dykstra, P. A. (2006). Solidarity and conflict between adult children and parents: A latent class analysis. *Journal of Marriage and Family*, 68, 947–960.
- Willson, A. E., Shuey, K. M. & Elder, G. H. (2003). Ambivalence in the relationship of adult children to aging parents and in-laws. *Journal of Marriage and Family*, 65, 1055–1072.

Dr. Tom Michels, Dr. Isabelle Albert  
Prof. Dr. Dieter Ferring

Université du Luxembourg  
Route de Diekirch, B.P.2  
7201 Walferdange  
Luxemburg  
E-Mail: tom.michels@uni.lu

## Anhang

### Itemwortlaut, deskriptive Kennwerte, Trennschärfen und Skalenzuordnung der Items zur Messung psychologischer Ambivalenz in elterlichen Beziehungen

Itemnummer und Itemwortlaut	Mutter				Vater			
	<i>M</i>	<i>SD</i>	$r_{it-i}^a$	<i>SZ</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$r_{it-i}^a$	<i>SZ</i>
1. Ich unternehme gerne Dinge mit meiner/m M/V, aber ich tue es größtenteils aus Pflichtgefühl.	2.22	1.06	.55	2	1.94	0.94	.43	1
2. Wenn mein/e M/V mich braucht, bin ich gerne für sie/ihn da, andererseits möchte ich meinen eigenen Interessen nachgehen.	3.40	1.15	.37	2	3.33	1.13	.48	2
3. Manchmal zeige ich meiner/m M/V, dass sie/er mir auf die Nerven geht, aber dann tut es mir wieder leid.	2.90	1.24	.55	1	2.70	1.26	.45	2
4. Ich respektiere meine/n M/V, aber es gibt vieles, was ich an ihr/ihm kritisiere.	2.89	1.13	–	–	3.08	1.24	.44	2
<b>5. Einerseits habe ich das Gefühl, mein/e M/V ist stolz auf mich, aber andererseits will sie/er mich immer ändern.</b>	2.25	1.19	.59 (.67)	1	2.26	1.17	.55 (.56)	1
6. Wenn mein/e M/V mich um Rat fragt, helfe ich ihr/ihm gerne, aber ihre/seine Probleme gehen mir auf die Nerven.	2.12	0.99	.54	2	1.79	0.87	.48	1
<b>7. Ich freue mich, wenn mein/e M/V mir hilft, aber gleichzeitig ärgere ich mich darüber, dass ich von ihr/ihm abhängig bin.</b>	1.91	0.97	.47 (.45)	1	2.08	1.13	.42 (.41)	1
8. Ich bin gerne mit meiner/m M/V zusammen, aber die Beziehung wird mir schnell zu nah.	2.07	1.01	.54	2	1.83	0.86	.43	1
9. Ich helfe gerne meiner/m M/V, aber ich möchte nicht, dass sie/er sich zu sehr auf mich verlässt.	2.52	1.11	.46	2	2.13	1.01	.39	1
10. Wir unternehmen öfters etwas mit meiner/m M/V zusammen, aber ich habe keinen Spaß dabei.	1.76	0.94	.44	2	1.53	0.73	.42	1
11. Ich mag meine/n M/V, aber sie/er geht mir oft auf die Nerven.	2.28	1.17	.52	2	2.28	1.13	.50	1
12. Ich streite zwar oft mit meiner/m M/V, aber ich fühle mich eng mit ihr/ihm verbunden.	2.54	1.19	.51	1	2.33	1.04	.49	2

## Anhang

## Fortsetzung

Itemnummer und Itemwortlaut	Mutter				Vater			
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r<sub>it-i</sub><sup>a</sup></i>	<i>SZ</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r<sub>it-i</sub><sup>a</sup></i>	<i>SZ</i>
<b>13. Wenn ich Probleme habe, freue ich mich, dass mein/e M/V mir hilft, andererseits nerven mich ihre/seine ewigen Ratschläge.</b>	2.32	1.03	.61 (.49)	1	2.41	1.08	.52 (.51)	1
14. Ich stehe meiner/m M/V sehr nah, aber ich erzähle ihr/ihm nicht alles.	3.28	1.21	.24	1	3.10	1.22	.32	2
<b>15. Ich habe eine vertraute Beziehung zu meiner/m M/V, aber ich fühle mich eingeengt.</b>	2.11	0.97	.65 (.61)	1	1.86	0.84	.46 (.37)	1
16. Manchmal sage ich meiner/m M/V meine Meinung, gleichzeitig habe ich aber ein schlechtes Gewissen.	2.75	1.17	.47	1	2.48	1.09	.55	2
<b>17. Ich diskutiere gerne mit meiner/m M/V, aber ich habe das Gefühl, sie/er nimmt mich nicht ernst.</b>	2.03	1.06	.59 (.62)	1	2.12	1.03	.39 (.45)	1
18. Ich freue mich über die Hilfe meiner/s M/V, aber ich mag es nicht, wenn sie/er mir sagt, was ich machen soll.	2.65	1.25	.66	1	2.70	1.13	.45	2
19. Ich rede gerne mit meiner/m M/V über Persönliches, aber ich mag es nicht, dass sie/er sich in alles einmischt.	2.58	1.22	.64	1	2.14	1.13	–	–
<b>20. Ich sitze gerne mit meiner/m M/V zusammen, aber dann gibt es oft Streitigkeiten.</b>	1.93	1.01	.65 (.66)	1	1.94	1.02	.53 (.54)	1
<b>21. Obwohl mein/e M/V mir zeigt, dass sie/er mich liebt, habe ich das Gefühl, dass ich es ihr/ihm nie Recht machen kann.</b>	1.96	1.12	.55 (.65)	1	1.81	1.05	.51 (.55)	1
22. Einerseits verstehen wir uns sehr gut, andererseits haben wir oft ganz unterschiedliche Meinungen.	2.83	1.07	.42	1	2.98	1.21	.48	2
23. Obwohl ich mir vornehme, manches mit meiner/m M/V zu unternehmen, tue ich es dann meistens doch nicht.	2.39	1.12	.41	2	2.29	1.09	.46	1

Anmerkungen: <sup>a</sup>Trennschärfe nach Teil-Ganz-Korrektur. SZ = Skalenzuordnung. Fett gedruckte Items konstituieren die Kurzskala. In Klammern gesetzte Werte zu den Item-Trennschärfen beziehen sich auf die Kurzskala.